Der Christ in der Erwartung seines Herrn

Teil 3

Referent	Max Billeter
Ort	Neunkirchen
Datum	19.01.2001
Länge	00:59:37
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mb007/der-christ-in-der-erwartung-seines-herrn

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] O Herr, den wir es haben, der Freund uns deiner Lieben war, den du uns jetzt verweisen, wie Gott da und gestiegen ist, dass du in unserer Mitte bist, um uns zu unterweisen.

Geh deine Wahrheit für uns ein, lass unser Glauben nicht nur sein, denn Gott ist ein Gefährder. Ja, erhebe sie in Herz und Sinn, [00:01:14] so unseren Leidenden gewinn, dein Wort hat's mir umhören.

Der Christ in der Erwartung seines Herrn.

Heute Abend haben wir das Thema Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

Wir lesen dazu im ersten Johannesbrief. Zunächst in Kapitel 3, Vers 1. [00:02:12] 1. Johannes 3, Vers 1.

Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen, und wir sind es.

Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und dann in Kapitel 4, Vers 7.

[00:03:04] Geliebte, lasst uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.

Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe, nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat, als eine Sühnung für unsere Sünden. Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen.

[00:04:04] Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.

Hieran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat. Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat, als Heiland der Welt. Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm. Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden, damit wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts, dass wie er ist, auch wir sind in dieser Welt. [00:05:09] Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

Wenn wir heute am Ende der Tage in einer lebendigen Erwartung unseres Herrn da sind, im Glauben, dann haben wir am Freitagabend vier Hirtenworte von Petrus gelesen und gehört.

Gestern Abend haben wir vom Schreiber des Hebräerbriefes vier Belehrungen bekommen. [00:06:08] Heute Abend möchten wir hören, was ein Vater in Christus zu uns zu sagen hat.

Johannes. Und wir haben zunächst gelesen in Kapitel 3 und in diesen sehr inhaltsreichen zwei Versen macht Johannes uns klar, dass der Vater, Gott der Vater, uns auf eine wunderbare Weise geliebt hat.

Seht, fängt er an, welche Liebe uns der Vater gegeben hat.

Das ist ein Vater in Christus, der die Blicke der Augen unserer Herzen richtet auf Gott, [00:07:06] den Vater und auf seine wunderbare Liebe. Und diese Liebe hat sich darin geoffenbart, dass wir Kinder Gottes heißen dürfen. Jeder Mensch, der sich bekehrt, der seine Sünden Gott bekennt und glaubt an den Namen und das Werk des Herrn Jesus, in dem schafft Gott durch die Neugeburt ein neues Leben.

Das ist ein Thema von Johannes. Und jemand, der von Neuem geboren ist, das zeigt er uns schon in seinem Evangelium im ersten Kapitel, der hat jetzt das Recht oder die Macht, ein Kind Gottes zu sein.

Wir würden das natürlich nicht wagen zu sagen, wenn Gott uns das nicht in seinen Worten versichert. [00:08:04] Wir haben also zuerst diese wunderbare Wahrheit, dass aus einem Sünder ein Kind Gottes wird. Wir dürfen jetzt alle, die wir an den Herrn Jesus glauben, Kinder Gottes heißen. Das ist das Erste, was er uns zeigt. Das Zweite ist, dass wir hier auf Erden in unserem schwachen, irdischen, menschlichen Zustand schon Kinder Gottes sind.

Geliebte, sagt er, jetzt sind wir Kinder Gottes. Jetzt auf Erden schon lebend, noch in Schwachheit, oft zerzagende, schwankende Menschen, sind wir Kinder Gottes. Und dann richtet er die Blicke auf die Zukunft und er sagt, es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. [00:09:04] Das bedeutet nicht, dass die Kinder Gottes ihre Zukunft nicht kennen, wenn sie belehrt sind durch Gottes Wort. Es bedeutet, dass noch nicht sichtbar gemacht worden ist, was die Kinder Gottes sein werden. Wenn es aber sichtbar gemacht werden wird, wenn es offenbar werden wird, dann werden wir, und jetzt zeigt er uns zwei große Wahrheiten, wir werden erstens ihm gleich sein. Und in diesem Satz bewegt er sich noch auf dem Boden des Reiches, genauso wie Petrus und der Schreiber des Hebräerbriefes. Und dann geht er aber einen Schritt weiter und führt uns ein in die Atmosphäre des Hauses des

Vaters. Denn, sagt er, wir werden ihn sehen, wie er ist. [00:10:04] Wir können diesen inhaltsreichen Satz, diese zwei großen Wahrheiten unserer Zukunft nur wirklich verstehen, wenn wir das Licht von Johannes 17 Vers 22 bis 24 auf diesen Satz werfen.

Das ist die Erklärung, das ist an sich etwas überaus Wichtiges, dass wir die Verbindung sehen zwischen dem Johannes Evangelium und dem ersten Johannesbrief. Und die Wahrheit, die der Apostel Johannes uns in Johannes 17 zeigt, wirft Licht und erklärt uns diese tiefen Gedanken, die wir hier haben. Und es ist überaus wichtig, dass wir am Anfang der Stunde heute Abend erfassen, was Johannes uns hier zu sagen hat.

[00:11:01] In Johannes 17 Vers 22 und 23 zeigt er uns, dass wir mit dem Herrn Jesus kommen werden in Herrlichkeit und dass dann die Welt erkennen wird.

Das ist unser Erscheinen, wie wir das schon gesehen haben in diesen zwei vergangenen Abenden, mit dem Herrn Jesus in seinem Reiche, in der Schöpfung. Und die Welt wird erkennen, dass der Vater uns geliebt, gleich wie er ihn geliebt hat.

Wir werden ihm gleich sein.

Aber dann in Johannes 17 Vers 24 wechselt die Szene gleichsam und er zeigt uns einen Blick des Glaubens in das Haus des Vaters. [00:12:02] Und er sagt, Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir sein, wo ich bin. Und dann sagt er nicht mehr, dass sie mir gleich sein werden. Dann sagt er, dass sie mich sehen, meine Herrlichkeit schauen werden. Und das ist der zweite Teil unseres Satzes. Wir werden in der Atmosphäre des Vaterhauses ihn sehen, wie er ist.

Das ist außerhalb der Schöpfung das Haus des Vaters. Das ist die wahre Heimat der Kinder Gottes. Und das ist die Heimat des ewigen Lebens. Das ist die Heimat dieses Gottes der Liebe. Und das ist, Geliebte, unsere Zukunft. Wir haben das gesehen in den zwei Abenden. [00:13:03] Wir werden mit dem Herrn Jesus teilhaben in der Schöpfung an seinem Reich. Im himmlischen Teil dieses Reiches, das hat uns beschäftigt. Aber es gibt noch etwas, das geht weit darüber hinaus. Er wird uns dahin bringen in die ewige Wohnstätte Gottes, in das Haus des Vaters. Und dort werden wir ihn sehen, wie er ist.

Das ist, was er uns in diesen ersten zwei Versen des dritten Kapitels uns zeigt. Und er möchte dann, dass wir aus dieser wunderbaren, geoffenbarten Liebe des Vaters heraus einander lieben. Und jetzt kommen wir zu Kapitel 4, Vers 7. Und jetzt fordert dieser Vater in Christus uns auf, tagtäglich mit den Augen unseres Herzens in drei Richtungen zu blicken.

[00:14:17] Er möchte, dass wir jeden Tag zurückblicken.

Das ist Vers 7, Kapitel 4, Vers 7 bis 10.

Zurückblicken nach Golgatha.

Zweitens möchte er, dass wir tagtäglich aufwärts blicken. Das ist Vers 11 bis Vers 16.

Aufwärts zu unserem Gott und Vater, mit dem wir Gemeinschaft haben dürfen. Und er möchte drittens, dass wir tagtäglich vorwärts blicken ans Ziel. [00:15:01] Das ist, was wir dann finden in Vers

17 bis 19. Das ist, was dieser Vater in Christus von uns allen wünscht, die wie Kinder Gottes sind. Dass wir diese drei Blickrichtungen haben, Tag für Tag.

Geliebte, lasst uns einander lieben.

Das ist eine Aufforderung an uns gerichtet. Und er sagt dann, was für eine Voraussetzung nötig ist.

Es sind zwei, damit wir überhaupt lieben können.

Diese göttliche Liebe weitergeben können. Und die erste Voraussetzung ist grundsätzlich, dass kann nur jemand, der aus Gott geboren ist. [00:16:07] Und darum fragen wir heute Abend hier, kann das jeder sagen?

Ich habe meine Sünden Gott bekannt. Ich habe das Urteil Gottes über meinen verlorenen Zustand anerkannt. Ich habe Zuflucht genommen zum Heilsangebot Gottes in seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus auf Kolgata. Und dann ist es wahr, wenn du das getan hast, dass du jetzt aus Gott geboren bist. Und du bist grundsätzlich prinzipiell fähig, mit dieser göttlichen Liebe zu leben. Das ist das erste, was er uns lernen möchte. Und zweitens sagt er, damit praktisch das Wirklichkeit werden kann, [00:17:02] musst du dich immer mit der Liebe Gottes beschäftigen. Und damit richtet er dann unsere Herzen in diese drei Richtungen. Und ob wir zurückblicken, oder ob wir aufwärts blicken, oder ob wir vorwärts blicken, wir sehen nichts als Liebe.

Das ist etwas sehr Wunderbares. Und das macht diesen Abschnitt, den wir gelesen haben, so kostbar. Damit wir wirklich mit der göttlichen Liebe leben können, ist es nötig, tagtäglich und alle Zeit zurückzublicken nach Kolgata.

Was ist denn dort geschehen auf Kolgata? Gott hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt.

Das ist ein Thema, das er schon sehr ausführlich erläutert hat, [00:18:04] in seinem Evangelium im dritten Kapitel. Da sagt er, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat.

Dieser Gott, der Licht ist, gab ihn nach Kolgata.

Gleich wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muss der Sohn des Menschen erhöht werden, weil Gott Licht ist. Aber dann, Vers 16, dieser Gott der Liebe gab seinen eingeborenen Sohn nach Kolgata. Immer wieder, wenn die Augen unserer Herzen nach Kolgata blicken, dann werden wir bewegt von so einer großen Liebe. Und Johannes kommt jetzt auf unseren Zustand zu sprechen, den wir hatten vor unserer Bekehrung und zeigt uns, wie notwendig es war, [00:19:06] dass Gott seinen eingeborenen Sohn nach Kolgata gegeben hat. Er zeigt zweierlei. Er zeigt erstens, dass wir in unserem Zustand tot waren und wir brauchten Leben.

Zweitens zeigt er uns, dass wir Sünden begangen haben und es geht ihm hier jetzt nicht darum zu sagen, dass diese Sünden uns schmutzig gemacht haben und dass wir gewaschen werden mussten von unseren Sünden. Das ist auch ein Thema von Johannes, dass er sehr eindrücklich uns zeigt in Offenbarung 1. Da sagt er dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut. Wir brauchten diese Waschung, dass wir von unseren Sünden, [00:20:05] dass unsere Sünden abgewaschen wurden durch das Blut des Herrn Jesus. Aber darum geht es ihm hier nicht. Hier geht es ihm darum, dass unsere Sünden Gott verunehrt haben und dass diese Sünden standen außerhalb

von uns vor Gott und verunehrten den Namen Gottes und dieser Gott forderte Sühnung. Und niemand konnte diese Sühnung tun als nur unser Herr Jesus Christus am Kreuz auf Golgatha. Das ist, was er uns zeigen möchte. Diese wunderbare göttliche Liebe, geoffenbarte auf Golgatha und er zeigt uns hier die zwei großen Auswirkungen des Werkes Christi.

Er hat in Johannes 19 berichtet, ich glaube wir haben davon gesprochen an den Abenden, [00:21:06] dass jener Soldat in die Seite des Herrn bohrte und dass dann Blut und Wasser herauskam und wir haben darauf hingewiesen, dass dieses Blut und Wasser, das aus der Seite des Herrn kam, dass das spricht von den Auswirkungen des Werkes Christi für uns.

Was da für Segenströme zu uns geflossen sind auf der Grundlage des Werkes Christi von Golgatha. Das zeigt uns diese Seite. Und in Johannes 19 sagt er, dass Blut und Wasser herauskam.

In Erstjohannes 5 kommt er noch einmal auf diese Tatsache zu sprechen, richtet unsere Blicke noch einmal auf diese Tatsache, [00:22:01] aber erstaunlicherweise dreht er es da um. Er spricht nicht von Blut und Wasser, sondern er spricht von Wasser und Blut. Das ist die Reihenfolge. Das hat die Ausleger immer beschäftigt. Wenn eine Reihenfolge verändert wird, hat das immer einen Grund. Natürlich. Und der Grund ist, weil es im ersten Johannesbrief geht, darum zuerst, dass Menschen Leben aus Gott bekommen könnten, dass die Totwaren ewiges Leben bekommen könnten, dass da in diesem Menschen eine Veränderung geschehen müsste und davon spricht das Wasser. Das Wasser der Neugeburt hat uns dieses ewige Leben gegeben.

Wir sind durch Wasser und Geist geboren. Und darum haben wir im ersten Johannesbrief das Wasser zuerst, aber dann kommt noch die Frage der Sühnung, [00:23:04] damit Gott uns eine Veränderung in uns wirken konnte.

Auf der Grundlage von Golgatha musste auch die Frage der Verunehrung Gottes durch unsere Sünden geklärt werden. Und davon spricht das Blut. Und an diese großen Tatsachen erinnert der Apostel Johannes uns, dieser Vater in Christus, und er möchte gerne, dass das täglich vor den Augen unserer Herzen steht. Und das ist überaus wichtig. Ich denke auch an die Tischgebete.

Wir dürfen vor dem Essen beten, wir danken Gott für die Speisen, und immer wenn wir es tun, sollten wir auch danken dafür, [00:24:01] was uns geworden ist durch das Werk Christi auf Golgatha. Und das ist überaus wichtig und von allergrößter praktischer Bedeutung, damit wir auch wirklich auf eine göttliche Weise lieben können, wenn das Werk unseres Herrn Jesus auf Golgatha täglich lebendig vor unseren Seelen steht.

Aber dann kommen wir zum zweiten Abschnitt, und da ist in Vers 11 bis Vers 16, und wir sehen hier, dass der Apostel Johannes unsere Blicke jetzt auf unserem Weg durch diese Welt und Erde aufwärts richtet. Und er sagt, Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben.

[00:25:03] Hier haben wir wiederum diesen wichtigen christlichen Grundsatz. Das ist der große Unterschied zu einem gesetzlichen Grundsatz. Ich sage jetzt zuerst, was ein gesetzlicher Grundsatz ist. Das ist etwas zu tun, um etwas zu werden. Das ist der gesetzliche Grundsatz. Aber der christliche Grundsatz ist, etwas empfangen zu haben aus Gnaden und daraus hervor etwas zu tun.

Das ist der christliche Grundsatz. Und auch hier, wir haben ihn schon gesehen an den Abenden, und

audioteaching.org, erzeugt am 28.04.2024

auch hier steht er wieder vor uns, und dieser Vater in Christus zeigt ihn uns auf eine ganz besondere Weise. Er sagt, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben.

Das ist diese Liebe unter den Brüdern. [00:26:06] Und das ist eine sehr wunderbare Sache. Bruderliebe.

Sie wird genährt aus der Liebe Gottes zu uns, lieben wir einander. Und er fährt dann fort und sagt, niemand hat Gott jemals gesehen.

Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns. Auch diesen Satz verstehen wir nur durch das Johannesevangelium. Das hat nämlich Johannes schon einmal gesagt. In Johannesevangelium Kapitel 1 Niemand hat Gott jemals gesehen.

Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.

[00:27:02] Das ist eine Tatsache. Niemand hat Gott jemals gesehen. Aber als der Sohn als Mensch auf Erden kam, da hat er ihn kundgemacht.

Einmal fragte einer seiner Jünger, zeige uns den Vater und es genügt ihm. Dann sagt er, so lange Zeit bin ich bei euch. Du hast mich nicht erkannt, Philippus. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Es ist diese wunderbare Wahrheit, als dieser Mensch, Jesus Christus, über diese Erde ging, konnte man im Angesicht Christi Gott sehen, wer Gott ist.

Niemand hat Gott jemals gesehen. Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat ihn kundgemacht. Aber jetzt ist er nicht mehr auf Erden.

Als Johannes seinen Brief schrieb, [00:28:02] war dieser Sohn als Mensch hinaufgestiegen in den Himmel.

Er war nicht mehr zu sehen hier auf Erden. Konnte jetzt Gott nicht mehr gesehen werden. Auf diese Frage geht er hier ein. Und er sagt, doch, auch heute noch, auch in diesen letzten Tagen, kann Gott auf Erden noch gesehen werden, wenn wir einander lieben. Das ist etwas sehr Wunderbares. Wenn diese göttliche Liebe unter uns fließt, dann kann, dann wird Gott sichtbar für uns und auch für unsere Umgebung.

Ich denke an ein Erlebnis, das ich hatte vor einigen Jahren. Ich fuhr in der Eisenbahn und las die Bibel. [00:29:01] Plötzlich legte sich eine Hand auf meine Schulter. Ein Mann stand neben mir.

Hatte ihn noch nie gesehen. Und er fragte mich, obwohl er das natürlich sah, er fragte mich, lesen Sie die Bibel. Und ich gab zur Antwort, kennen Sie den Herrn Jesus? Und dann strahlten seine Augen.

Wir unterhalten über die Person des Herrn Jesus miteinander. Ich habe den Mann nie mehr gesehen. Er sagte, dann ich sehe, Sie sind beschäftigt. Ich möchte Sie wieder alleine lassen. Er ging wieder weg. Aber in unseren Herzen wurde Gott Wirklichkeit.

Durch diese Bruderliebe, die zwischen zwei unbekannten Menschen sich zeigte, wurde Gott für uns offenbar.

[00:30:01] Aber nicht allein für uns.

Dieses, wenn Bruderliebe fließt, dann hat das auch eine Zeugniswirkung an die Welt. Er kommt dann gleich jetzt darauf zu sprechen. Und ich füge ein Beispiel hinzu, das vielleicht öfters geschehen ist. Es ist vor einigen Jahrzehnten geschehen, dass ein Bruder aus der Schweiz geschäftlich nach Ägypten musste.

Er fuhr mit Geschäftspartnern im Schiff damals noch nach Ägypten. Und am Hafen standen Brüder, Geschwister, die wussten, dass er kam. Sie hatten sich noch nie gesehen. Und als er aus dem Schiff stieg, fielen sie sich in die Arme. Und die ungläubigen Geschäftspartner hatten viele Fragen. [00:31:01] Sie sagten, waren sie denn schon mal in Ägypten? Er sagte, nein.

Haben sie denn diese Männer gekannt? Nein, noch nie gesehen. Und doch sind sie sich in die Arme gefallen. Und das hatte eine Zeugniswirkung an die Menschen um uns her. Und das zeigt uns, was Johannes hier sagen will. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns.

Dann wird gleichsam in dieser Tatsache Gott sichtbar hier auf Erden. Und das ist eine wunderbare Sache. Und seine Liebe ist vollendet in uns. Und jetzt beginnt er zu sprechen von dieser Tatsache oder dieser Sache. [00:32:03] Und er spricht immer wieder Gott in uns und wir in Gott. Oder umgekehrt, wir in Gott und Gott in uns. Und es gibt ganz verschiedene Reihenfolgen hier. Und das hat natürlich die Leser des Wortes Gottes immer sehr interessiert. Was meint denn Johannes, wenn er sagt, wir in Gott und Gott in uns? Oder Gott in uns und wir in Gott? Und ich möchte eine Überschrift setzen über alle diese Sätze, die wir immer wieder finden in den Schriften des Johannes. Das ist Gemeinschaft. Immer geht es ihm um Gemeinschaft mit Gott. Und er meint manchmal grundsätzliche Gemeinschaft und manchmal meint er praktische Gemeinschaft. Je nachdem, in welchem Zusammenhang [00:33:02] er uns diesen Satz vorstellt. Und es ist der Mühe wert, darüber nachzudenken, was Johannes in den einzelnen Fällen meint. Und er fängt dann in Vers 13 zu sagen, hieran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns. Und er fängt jetzt also damit an zu sagen, dass wir in ihm bleiben. Und das ist hier jetzt sehr praktisch täglich, dass wir eine Wohnstätte in Gott haben.

Wir haben darauf hingewiesen heute Nachmittag, dass wir diese wunderbare, verborgene Gemeinschaft haben dürfen, suchen dürfen in Gott. Das meint er hier.

Wenn er sagt, dass wir in ihm bleiben, [00:34:02] wir suchen diese Wohnstätte, diese praktische Ruhe in der Gemeinschaft mit Gott und wir werden dann erfahren, dass er in uns ist. Das heißt, dass eine göttliche Atmosphäre sich in uns verbreitet.

Das ist etwas sehr Wunderbares, ich hoffe, dass ihr das kennt. Dass ihr diese Momente kennt im Lauf des Tages, das ist praktisches Christentum, was wir hier vorstellen. Dass ihr diese Momente im Lauf des Tages kennt, wo ihr die verborgene Gemeinschaft mit eurem Gott und Vater sucht, ganz persönlich.

Eine Wohnstätte, Ruhe sucht bei Gott und dann werdet ihr das erfahren. Wenn ihr aufrichtig Ruhe sucht, eine Türe zuschließt, [00:35:01] um allein mit Gott zu sein und die Gemeinschaft mit ihm sucht, dann werdet ihr erfahren, dass eine göttliche Atmosphäre, Gott in uns, sich beginnt zu manifestieren.

Das ist, was er hier meint. Und er zeigt uns weiter, dass diese Gemeinschaft verwirklicht wird durch den Geist, das er uns von seinem Geist gegeben hat. Wir haben nicht allein das ewige Leben empfangen, so groß, dass das ist, sondern Gott hat uns auch seinen Geist gegeben. Und hier, wenn er sagt, von seinem Geist, bedeutet das, dass er der Geist der Gemeinschaft ist. Der Gemeinschaft mit Gott. Das heißt, der Geist Gottes wohnt in uns, um diese praktische Gemeinschaft [00:36:01] mit Gott zu wirken. Um diese göttliche Atmosphäre in unserem Innen zu verwirklichen.

Das er uns von seinem Geist gegeben hat. Und wir haben gesehen und bezeugen, dass er den Vater, den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt. Hier sehen wir eine Besonderheit von Johannes. Und das ist etwas, was mich so beglückt. Dieser Mann spricht eigentlich zu Kindern Gottes. Es geht ihm ganz besonders darum, dass die Kinder Gottes auch Gemeinschaft haben mit dem Vater und dem Sohne. Er sagt, sie haben es grundsätzlich, natürlich. Und dann wünscht er, dass wir es praktisch verwirklichen. Und wenn er uns dann diese Dinge mitteilt, die er selber praktiziert, [00:37:01] dieser Vater in Christus. Der hat ja eine Wohnstätte in Gott. Und die göttliche Atmosphäre hat sich in ihm manifestiert. Und dann ist er dabei so glücklich, dass er möchte, dass das noch viele Menschen kennen werden, die noch verloren sind. Ich bin sicher, dass das der Gedanke ist. Und wir finden das immer wieder bei Johannes. Ich denke an diese bekannte Verse in Kapitel 2, wo er dann plötzlich eigentlich der Kreis der Gläubigen durchsprengt, hinausgeht aus dem Kreis der Gläubigen und die Botschaft an die Ungläubigen richtet. Und auch uns Gläubige erinnert, wie wichtig es ist, die Verbreitung des Evangeliums. Er sagt in Kapitel 2, Vers 2, und er ist die Sühnung für unsere Sünden. [00:38:03] Das ist die Sünden der Gläubigen ohne Frage. Und dann sagt er nicht allein, aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt. Das Angebot Gottes steht immer noch an alle Menschen.

Das ist wunderbar. Und so haben wir hier diesen schönen Titel unseres Herrn Jesus Christus, der Heiland der Welt. Zweimal sagt Johannes uns diesen Titel.

Das erste Mal in Johannes 4. Wir verstehen das auch wieder sehr gut, wenn wir das Licht des Evangeliums darauf werfen. Da spricht er mit jener Frau am Brunnen zu sich her. Und diese Frau, die geht dann, lässt den Wasserkrug stehen und geht zu ihren Leuten. Und sie sagt, ich habe jemanden gefunden, [00:39:02] der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. War nichts Schönes, was sie getan hatte. Aber sie hatte Vergebung. Und darum konnte sie jetzt von ihrer Vergangenheit in Ruhe sprechen. Zuerst wollte sie gar nichts sagen. Als der Herr sie aufforderte, ihren Mann zu holen, dann hat sie nur gesagt, ich habe keinen Mann. Sie wollte nicht sagen, was da in ihrem Leben an Sünden geschehen waren. Und der Herr musste es ihr sagen. Hat ihr gesagt, fünf Männer hast du gehabt. Und den, den du jetzt hast, ist nicht der Mann. Hierin hast du wahr geredet. Und dann empfängt sie Vergebung der Sünden. Und jetzt geht sie zu ihren Leuten in ihr Dorf. Und sie sagt, ich habe jemanden gefunden, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. Ist dieser nicht etwa der Christus? Und jetzt kommen diese Leute aus ihrem Dorf, [00:40:01] kommen zum Herrn Jesus und hören sich ihn an. Und dann sagen sie zu dieser Frau, wir glauben nicht mehr um deine Worte, Wille. Wir selbst haben gesehen, dass diese wahrhaftig der Heiland der Welt ist. Dass er dieses Heil jedem Menschen anbietet. Und auf das geht er hier noch einmal ein. Und er sagt, wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt. Wir sehen noch einen wichtigen Grundsatz hier, nämlich dass aus der Gemeinschaft der Dienst kommt. Wir haben ein sehr einfaches Vorbild in 1. Mose 37. Da wird Josef gesandt von seinem Vater zu seinen Brüdern und er kommt aus dem Tal Hebron. Jeder Dienst, auch der Dienst im Evangelium, muss hervorkommen aus einer verborgenen Gemeinschaft mit dem Herrn. [00:41:05] Und genau das haben wir hier. Wir haben jetzt gesehen, dass wir Kinder Gottes dieses Heim aufsuchen, diesen Wohnplatz haben in Gott, dass dann Gott seine göttliche Atmosphäre uns fühlbar macht. Und aus dieser Gemeinschaft hinaus

dürfen wir das Evangelium hinaustragen. Wir bezeugen, sagt Johannes, dass diese wahrhaftig der Heiland der Welt ist.

Er fährt fort in Vers 15 und 16 von dieser Gemeinschaft zu sprechen. Und er sagt, wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott.

Da fängt er an mit Gott. [00:42:02] Gott bleibt in ihm und er bleibt in Gott.

Auch das ist Praxis, aber das ist die Gnade der Gemeinschaft. Da will er uns klar machen, dass das ein überaus großes Vorrecht ist, dass von Gott ausgeht, eine wunderbare Gnade, dass wir diese tägliche praktische Gemeinschaft als Kinder Gottes mit dem Vater haben dürfen. Es ist also die Gnade der Gemeinschaft, die er uns zeigt. Und dann dreht er es um in Vers 16. Und wir haben erkannt und geglaubt, die Liebe, die Gott zu uns hat, Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.

Jetzt geht es zuerst darum, dass wir in Gott bleiben. Noch einmal wiederholt er das. [00:43:02] Und Gott bleibt dann in uns. Und das ist das Vertrauen der Gemeinschaft. Dieses vertrauensvolle Aufsuchen der Gegenwart Gottes. Dieses Vertrauen der Gemeinschaft. Und darin dürfen wir leben.

Das darf unsere tägliche Praxis sein, dass wir alle Zeit aufwärts blicken zu Gott und diese Gemeinschaft mit Gott suchen.

Aber dann in Vers 17 bis 19 richtet er unsere Blicke vorwärts. Und er sagt, hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden.

Ich möchte jetzt drei Sätze vorstellen, die wir hier finden. Wenn wir rückwärts blicken, sehen wir in Vers 8 die Liebe Gottes zu uns. Wenn wir aufwärts blicken, am Ende von Vers 12, sehen wir seine Liebe in uns. [00:44:07] Und wenn wir vorwärts blicken, Vers 17, da sehen wir seine Liebe mit uns. Liebe zu uns.

Liebe in uns.

Liebe mit uns. Und jetzt richtet er also unsere Blicke vorwärts. Und er sagt, die Liebe mit uns ist vollendet.

Das heißt, sie ist vollentfaltet dadurch, dass wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts. Jetzt beginnt er zu sprechen vom Tag des Gerichts. Das ist noch in der Zukunft. Und dieser Tag des Gerichts Gottes, da gibt es zwei Sitzungen. Das belehrt uns der Apostel Paulus sehr klar und deutlich in seinen Schriften. [00:45:01] Es gibt die Sitzung für die Gläubigen und es gibt die Sitzung für die Ungläubigen. Und im Blick auf beide Sitzungen haben wir Freimütigkeit. Sehr, sehr umfassend. Wir haben Freimütigkeit, freudige Unerschrockenheit, frohes Zutrauen. Bedeutet das Freimütigkeit?

In Bezug auf den Tag des Gerichts, sowohl in Bezug auf die Sitzung für die Gläubigen. Denn wir werden dort, und ich zeige jetzt die beiden großen Grundsätze des Richterstuhls Christi für die Gläubigen. Wir werden dort offenbar werden. Und wir werden dort Belohnung empfangen. Es ist der Ort des Lichts für uns und der Ort der Vergeltung. Das wird uns natürlich belehrt in 2. Korinther 5.

[00:46:01] Wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, auch wir Gläubige.

Damit wir dann alles mit den Augen unseres Herrn Jesus sehen, was in unserem Leben geschehen ist. Und wir werden dort empfangen, was wir Gutes getan haben, da wird die Belohnung ausgeteilt. Und wenn wir das wissen, dann haben wir keine Furcht.

Denn wir wissen aus Gottes Wort, dass bevor wir vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, dass wir vorher verwandelt werden und ihm gleich werden. Dass wir zuerst bei der Entrückung verwandelt werden und einen Herrlichkeitsleib bekommen, ihm gleich. Und als solche werden wir vor dem Richterstuhl Christi als Gläubige erscheinen. [00:47:01] Und wenn wir das wissen, dann haben wir keine Furcht, sondern dann haben wir Freimütigkeit. Und ich kann euch sogar sagen, dass ich ein Verlangen habe nach dem Richterstuhl des Christus. Wir wünschen nach Gottes Wort, unseren Weg zu gehen. Es gibt manche Entscheidungen in unserem Leben zu fällen. Und wir wünschen, dem Herrn gemäß zu entscheiden. Aber wir sind auch immer in Furcht, dass wir uns irgendwie irren könnten. Da sagt der Apostel Paulus in 1. Korinther 4, ich bin mir selbst nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt, wenn mich beurteilt ist der Herr. Und da zeigt er, wie er sich sehnt nach diesem Tag, wo dann alles klar wird nach den Gedanken unseres Herrn Jesus Christus. Wir haben tatsächlich Freimütigkeit am Tage des Gerichts in Bezug auf die Sitzung für die Gläubigen und wir haben auch Freimütigkeit auf den Tag des Gerichts in Bezug auf die Sitzung der Ungläubigen. [00:48:06] Denn dort werden wir nicht mehr erscheinen. Am großen weißen Thron, auch dort ist es ein Ort des Lichts. Das ist Offenbarung 20, was ich jetzt zeige. Auch das ist ein Ort des Lichts für die Ungläubigen. Und dann wird offenbar, dass ihr Name nicht im Buche des Lebens steht. Und es ist auch dort ein Tag der Vergeltung für sie, denn Bücher werden aufgetan, so lesen wir dort, und alle bösen Taten werden dann sichtbar werden und sie werden empfangen müssen, das ist sehr ernst, für ihre bösen Taten, sie werden tatsächlich empfangen, was sie Böses getan haben. [00:49:02] Davon spricht auch 2. Korinther 5.

Das gilt für die Ungläubigen, dass sie an diesem großen weißen Thron auch empfangen für das, was sie Böses getan haben. Aber wir dürfen wissen, alle die an den Herrn Jesus glauben, dieses wichtige Wort, das er selbst gesagt hat. Wer an mich glaubt, wird nicht gerichtet. Wer nicht glaubt, das ist sehr ernst, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Ich möchte nicht, dass jemand hier ist heute Abend, der sich abwendet von diesem Gott, der dieses Heil in seinem Sohne anbietet. Wenn du dich wegwendest von diesem Heil, dann verwirfst du Gott in seinem eingeborenen Sohn. Und nur Gericht wird noch für dich sein. Aber wenn du ihn annimmst, im Glauben, [00:50:04] dann hast du kein Gericht mehr zu fürchten.

Wir haben Freimütigkeit am Tage des Gerichts, dass gleich wie er ist, auch wir sind in dieser Welt.

Ein sehr wunderbarer Satz, ich versuche ihn zu erklären. Hier sagt Johannes, wir sind jetzt als schwache Menschen in dieser Welt, wie Erdroben jetzt angenommen ist. Genauso sind wir schwache Menschen bei Gott angenommen. Wir wissen, dass unser Herr Jesus Christus nach vollbrachtem Werk auferstanden ist und dass er empor gehoben worden ist in die Himmel. Und die Schrift zeigt uns, dass er in den Himmeln aufgenommen worden ist in Herrlichkeit. [00:51:03] Er ist völlig angenommen. Und genauso wie er jetzt droben ist, angenommen ist, genauso sind die Seinen, die noch in Schwachheit in dieser Welt leben, bei Gott angenommen. Das ist ein großes Wort. Dass gleich wie er ist, nicht gleich wie er war, sondern gleich wie er ist jetzt droben, sind auch wir in dieser Welt. Das bedeutet, dass wir in derselben Annahme bei Gott sind, wie Gott seinen Sohn als verherrlichten Mensch in die Himmel aufgenommen hat. Und er sagt, Furcht ist nicht in der Liebe. Denn die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Wisst ihr denn seit wann es Furcht gibt bei uns Menschen?

Furcht gibt es seit dem Sündenfall.

[00:52:04] Das gibt es nicht seit der Schöpfung. Aber nachdem der Mensch in Sünde gefallen war, da besuchte ihn Gott. Und er fragte, wo bist du? Und dann sagt der Mensch, ich fürchtete mich und ich verbarg mich. Seitdem gibt es beim Menschen Furcht. Und auch die gläubigen Menschen haben manchmal Furcht. Angst. Und wir müssen zweierlei unterscheiden. Ich bin darauf gekommen vor Jahren, hat mich eine örtliche Versammlung gefragt, für Abende zu kommen, um über Angst zu sprechen. Ich war ein bisschen überrascht, dass sie so ein Thema wünschten, dass man mal über Angst sprechen würde. Und dann habe ich begonnen, Gottes Wort zu untersuchen. Und dann habe ich gesehen, dass sehr viel von Angst die Rede ist. [00:53:01] Auch bei Gläubigen. Und ich habe zweierlei gesehen. Ich habe gesehen, dass es für den Gläubigen berechtigte Angst gibt und dass es für den Gläubigen unnötige Angst gibt. Beides sehen wir. Es gibt tatsächlich berechtigte Angst für den Gläubigen, weil wir noch leben in einer Welt der Sünde. Und auch unser Heiland hatte Angst. Das könnt ihr finden in Jesaja 53. Als er in diesem Gericht vor diesen Menschen war, diesen Hohen des Volkes Israel und vor Pilatus, da hatte unser Heiland Angst. Er ist hinweggenommen worden aus der Angst und aus dem Gericht. Als diese bösen Menschen über unseren Heiland zu Gericht saßen. Welch ein Gedanke, dass wir Menschen über dem Sohn Gottes zu Gericht gesessen sind. [00:54:01] Und da hat er Angst gehabt. Und das war berechtigte Angst. Und auch wir Gläubige können in Umstände kommen. Ich komme in Länder, die durch Kriege gegangen sind und erzählen mir manchmal, nicht oft, aber manchmal die Geschwister, was sie da erlebt haben. Da haben sie berechtigte Angst gehabt, weil wir noch leben in einer Welt der Sünde.

Aber wenn diese Angst kommt, diese berechtigte Angst, dann dürfen wir auch Hilfe bekommen. Und von dieser berechtigten Angst und von dieser Hilfe für diese Angst berichtet uns Römer 8.

Er sagt, wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden. Ich kann darauf jetzt nicht eingehen. Aber ich möchte zeigen, dass da berechtigte Angst bei den Kindern Gottes ist. Aber in diesem allem sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. [00:55:01] Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes. Wunderbare Sache. Das ist die Hilfe.

Was auch geschehen mag in unserem Leben, nichts scheidet uns von der Liebe Gottes.

Aber es gibt auch unnötige Angst.

Viele Gläubigen und wir alle sicher haben schon unnötige Angst gehabt. Und das ist auch hier. Es gibt gläubige Menschen, die nicht belehrt sind durch Gottes Wort, die haben noch Angst vor dem Gericht. Das ist unnötige Angst. Und gerade dieser Vater in Christus möchte doch den Kindern Gottes diese unnötige Angst wegnehmen. Das ist seine Bemühung hier. Er sagt, wir haben doch Freimütigkeit am Tage des Gerichts. [00:56:01] Denn wir sind doch jetzt schon bei Gott so angenommen, wie der Sohn als Mensch droben angenommen ist.

Wer sich aber fürchtet, wer sich trotzdem fürchtet, der Grund ist Mangel an Vertrauen in die Aussagen Gottes in seinem Wort.

Wer sich fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. Das sagt er in einer großen Zuneigung zu uns, dieser Vater in Christus zu den Glaubenden.

Vertraut doch dem Worte Gottes.

Wir haben Freimütigkeit am Tage des Gerichts. Wir brauchen keine Angst vor der Zukunft zu haben. Denn die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.

[00:57:02] Denn die Furcht hat Pein. Das wissen wir alle.

Er lässt uns also rückwärts blicken. Er lässt uns aufwärts blicken. Er lässt uns vorwärts blicken. Und wir sehen nichts als Liebe hier.

Liebe Gottes.

Gott ist Liebe. Und aus dieser praktischen Beschäftigung mit der Liebe Gottes zu uns, lieben wir, weil er uns zuerst geliebt hat.

Das ist so ein Abschluss, den er jetzt vor uns stellt. Und ich glaube für mich so, dass Terstegen tatsächlich an diesen Abschnitt gedacht hat, als er gedichtet hat, ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart. Und dann dichtet er weiter in der zweiten Strophe, durch Liebe sanft und tief gezogen, [00:58:01] neigt sich mein Alles auch zu dir. Und dann dichtet er in der vierten Strophe, im Wort, im Werk, in allem Wesen, sei Jesu und sonst nichts zu lesen.

Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

audioteaching.org, erzeugt am 28.04.2024